Krakauer Zeitung.

Nr. 13. Dinstag, den 18. Januar **1859.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

III. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den k. k. Generalmajor und Kommandanten des Invalidenhauses zu Tyrnau in Ungarn, Ernest Valmagini, in den Adelstand des Oesterreichischen Kaiserreiches mit dem Ehrenworte „Edler" und dem Prädikate „von Walnhorst" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Grafen Johann Emo-Capodilista die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. November v. J. den Sektionsrath im Ministerium für Kultus und Unterricht, Anton Krombholz, in den bleibenden Ruhestand zu versetzen und ihm bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste um das Volksschulwesen in Oesterreich den Titel eines Hofrathes allergnädigst taxfrei zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Dezember v. J. dem Hilfsämter-Direktor der Küstenländischen Statthalterei, Joseph Willitschitsch, aus Anlaß seiner Versetzung in den Ruhestand, in Anerkennnng seiner vieljährigen ersprießlichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Das k. k. Finanzministerium hat den Finanz-Prokuraturs-Adjunkten, Rupert v. Marchetti, zum Finanzrath bei der Siebenbürgischen Finanz-Prokuratur zu ernennen befunden.

Der Justizminister hat den Kanzler und Kassier des Notariatsarchives in Pavia, Dr. Alois De-Lutti, zum Vice-Conservator, und den Koadjutor des Notariats-Archives in Brescia, Johann Calori, zum Kanzler und Kassier des Notariatsarchives in Brescia ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 18. Januar.

Wir geben unter der Rubrik Frankreich einen Auszug des bereits vielfach erwähnten Beschwichtigungs-Artikels im „Constitutionnel" vom 13. d. Gleichzeitig mit diesem veröffentlichte die „Patrie" einen Artikel, in welchem sie die erschreckten Gemüther zu beruhigen und die einzelnen politischen Fragen und Verwickelungen durchgehend zu beweisen sucht, daß keine nothwendig zu einem Bruche führen müsse, weder in der italienischen, noch in der Donau- oder der deutschen Fürstenthümerfrage. Der „Courr. de Paris" ist ebenfalls außerordentlich friedlich gesinnt und behauptet, daß Frankreich selbst im Fall einer Erhebung Italiens den Frieden mit Oesterreich so lange nicht brechen würde, als seine Gränzen und der innere Frieden wie die Ehre seiner Fahne nicht verletzt würden. Der Artikel des „Constitutionnel" wie der ihm vorausgegangene Artikel des „Journal des Debats" beschäftigen selbstverständlich die gesammte Presse; nebenbei wird die Frage lebhaft erörtert, welche Stellung die einzelnen Mächte den kommenden Ereignissen gegenüber voraussichtlich einnehmen werden. Der „Nord" republicirt den Artikel der Debats, auf welchen er ein großes Gewicht legt, und spricht sich dahin aus, daß allem Vermuthen zufolge Preußen wie England in einem Krieg Oesterreichs so lange neutral bleiben würden, als dieses es nur mit Italien zu thun habe.

Ueber Preußens auswärtige Politik wird der „Elberf. Ztg." geschrieben: „Das Streben Preußens ist entschieden auf die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens gerichtet. Würde man in dem Cabinete irgend einer Großmacht ernstlich mit dem Gedanken eines Bruches dieses Friedens umgehen, so möchten freundschaftliche Beziehungen zu solchen Staaten wie Preußen, welche im Falle kriegerischer Ereignisse in Italien der Nichteinmischung auf das nachdrücklichste das Wort reden, wohl kaum denkbar sein. Es kann daher die Hoffnung gehegt werden, daß die preußische Thronrede auch über die Gränzen unseres engeren Vaterlandes hinaus einen beschwichtigenden Eindruck machen werde, zumal vorausgesetzt werden kann, daß Preußen mit seiner Auffassung der Dinge in Bezug auf Italien im Rathe der europäischen Cabinete einen starken Rückhalt an anderen Großmächten hat." Aus den Worten der Thronrede war wohl, wie die „Köln. Ztg." mit Recht bemerkt, diese Andeutung nicht zu entnehmen. Indessen ist nicht zu leugnen, daß eine solche Andeutung, wie der Correspondent sie gibt, wenn auch mit aller Zurückhaltung gegeben, ihres Eindruckes auf ganz Europa nicht verfehlt hätte.

Der Globe findet die preußische Thronrede einiger Maßen „enttäuschend," indem sie nicht mit einer Sylbe andeute, ob Preußen im Fall eines italienischen, eventuel großartigen Krieges zu Oesterreich halten oder je nach Umständen und Gelegenheit neutral bleiben und seine eigene Chance abwarten werde. Die Rede lese sich, als wäre sie vor mehreren Wochen aufgesetzt worden. Nur der Paragraph über die Herzogthümer enthalte eine ausdrückliche Erklärung. Aber da „Dänemark nachgegeben," könne diese Stelle als Grund für die an mehreren Stellen erwähnte Armee-Vermehrung nicht gelten.

Ueber die vielbesprochene Sendung des Schiffskapitäns de la Roncière nach Berlin, schreibt ein Pariser Correspondent der „Köln. Ztg.": Wie bekannt, ist von dortiger officiöser Seite in Abrede gestellt worden, daß Letzterer irgend eine politische Mission in Berlin erfüllt habe. Das ist allerdings durchaus richtig, aber nur in dem Sinne, als man in der preußischen Hauptstadt von der politischen Mission des genannten Herrn nichts wissen wollte. Herr de la Roncière war auf das Gesuch der preußischen Regierung, welche die Rathschläge französischer Schiffs-Ingenieure in Bezug auf Gestaltung oder Umgestaltung der Marine zu erhalten wünschte, nach Berlin gesandt und hat in dieser Beziehung seiner Mission vollständig genügt. Als er aber mit des Pudels politischem Kern herausrücken wollte, da fand er nicht das gehoffte Gehör. Man hat es am hiesigen Hofe bemerkt, daß er nicht zu dem diplomatischen Diner, welches der Prinz-Regent am Neujahrstage gab, eingeladen wurde. (Er hatte ja keine diplomatische Eigenschaft). Nach seiner Abreise von Berlin begab sich Herr de la Roncière direct nach Turin. Der diplomatische Seemann ist von Turin aus dieser Tage incognito wieder hier eingetroffen und soll bereits, wie mir soeben mitgetheilt wird, aufs Neue nach Berlin zurückgereist sein. Möge er, wenn diese Nachricht, wie ich allen Grund habe zu glauben, sich bestätigt, bei seinem zweiten Besuche nicht glücklicher sein, als beim ersten!

Nach Berichten aus Brüssel vom 14. Jänner ist Herr Vanderstichelen zum Bauten-Minister ernannt worden.

Als Beweis, daß der französischen Regierung daran gelegen sei, die durch die politische Situation aufgeregte öffentliche Meinung zu beschwichtigen, wird in Pariser Briefen hervorgehoben, daß einigen Blättern, wie dem „Siècle" und der „Presse" die Weisung zugegangen sein soll, sich einer weniger kriegerischen Sprache zu befleißigen. Andererseits aber werden die Kriegsrüstungen fortwährend mit großer Energie betrieben. Namentlich Pferde werden, in den Departement massenweise und zu jedem Preise für das Kriegsministerium angekauft.

Der neuliche, große Gnadenakt des Königs von Neapel wird von der revolutionären Presse Piemonts entweder ganz ignorirt oder doch im falschen Lichte gezeigt. Das mag nicht Wunder nehmen. Dieser aus vollkommen freier Entschließung hervorgegangene Akt gehört der Geschichte an. Aber auch die Politik unserer Tage wird nicht umhin können, ihn in Rechnung zu bringen und nach Gebühr zu würdigen. Ein harmonisches Gleichmaß der Kraft und Milde zu vermitteln, ist einer der höchsten Vorzüge des monarchischen Princips.

Nach einer tel. Depesche der „Hamb. Nachrichten" aus Konstantinopel vom 13. d. haben Ali Pascha und Fuad Pascha sich versöhnt, und sind die Gerüchte von einer Ministerkrisis verstummt.

♯ **Wien**, 16. Januar. Die „Times" berechnen, es hätten in der ersten Hälfte dieses Monates die Effectenbesitzer in Europa durch das Sinken der Börsenwerthe 60 Mill. Pfund Sterling, d. i. 600 Mill. Gulden verloren. „Das ist — setzt das Weltblatt sarkastisch bei — die erste Einzahlung Europas in das Geschäft, zu dem die neu-inaugurirte Politik der Ueberraschungen und der ewigen Hetzjagd Pathendienste leistet." Das Neujahrsgeschenk repräsentirt eine ansehnliche Ziffer; sie mag ganz richtig sein, denn in Frankreich selbst schlägt man die letzten Börsenverluste auf eine Milliarde an.

Das ist — neben der begreiflichen Friedensliebe der modernen Culturwelt, neben der allgemeinen Pietät vor dem historischen Recht, neben der nicht minder allgemeinen Abneigung gegen muthwillige Störefriede — der Hauptgrund, warum das System der permanenten Beunruhigung Europas, das Ballspiel mit dem Weltkrieg und dem Weltfrieden nicht populär ist. Es kann nicht populär sein, am wenigstens bei dem Besitzenden, er mag Oesterreicher oder Russe, Engländer oder Franzose sein. Niemand liebt es auf einem Vulkan zu stehen, niemand findet die Aussicht behaglich, daß er am nächsten schönen Morgen durch Kanonendonner aus dem Schlafe geweckt werden könne.

Geld ist nicht nur Macht, es ist auch ein Culturfactor. Alle bedeutenden europäischen Staaten, Frankreich nicht ausgenommen, haben in dem letzten Decennium auf dem Gebiete der materiellen Interessen eine Reihe von Arbeiten und Unternehmungen begonnen, die mit der Wohlfahrt der Kultur und der Regierungen aufs innigste zusammenhängen. Diese Arbeiten und Unternehmungen sind nicht eine Ausgeburt der Laune, nicht barocke Einfälle, die stündlich wechseln; sie sind durch eine Art innerer Nothwendigkeit begründet. Ein Postulat der Zeit sind sie gewissermaßen bei ihrem Beginn und bei ihrer Fortsetzung über die menschliche Willkühr erhaben gewesen. Wir erinnern an die Industrial- und Finanzunternehmungen, an die Eisenbahnbauten und Colonisirungsarbeiten Frankreichs, Rußlands, Deutschlands, Oesterreichs, der Türkei. Alle diese Dinge brauchen Zeit und brauchen Frieden, einen tiefen vor Störungen sicheren Frieden.

Ein System, das diesen Frieden fort und fort principiell in Frage stellen wollte, ist Opposition mit der heutigen Zeit, mit dem schreiendsten Bedürfniß des Jahrhunderts, mit dem Bildungsgrade und den Interessen der Gegenwart. Darum ist ein solches System unmöglich. Es beleidigt die ganze Welt, folglich mußte die ganze Welt gegen dasselbe Front machen.

Den Gelüsten der politischen Va-banque-Spieler steht die größte physische Macht, die es gibt, die Gesammtkraft des europäischen Kapitals entgegen. Von dieser Liga schließt sich das französische Capital nicht aus. Das bewiesen uns die jüngsten Pariser-Börsencurse, die Proteste der Besitzenden jenseits des Rhein's. Zum Kriegführen gehört erstens: Geld, zweitens: Geld, drittens: Geld. Frankreich, so stark es ist, kann keinen Krieg wollen, oder kann doch keinen Krieg führen, den das französische Capital ausnahmslos mißbilligt.

Wir sagen das, nicht um die Furchtsamen zu beruhigen, sondern einfach, um eine Thatsache zu constatiren.

Noch eines möchten wir bemerken. Man sagt, die europäischen Effectenmärkte seien überschwemmt von neu geschaffenen Werthen, die noch nicht consumirt seien. Das ist möglich, abwohl wir glauben, unsere Zeit, wenn man ihr nur ungestörte Ruhe gönnt, habe eine ohne Vergleich größere Verdauungskraft, als die Vergangenheit hatte. Allein man vergesse nicht: Frankreich ist die eigentliche Geburtsstätte der modernen Finanzkunst, seine volkswirthschaftlichen Schöpfungen sind ein integrirender Bestandtheil der Traditionen seines heutigen Regime's. Frankreich wird nicht — ein zweiter Saturn — seine eigenen Kinder verschlingen.

** **Aus Preußisch-Oberschlesien**, 8. Jan. Der königliche Berghauptmann von Schlesien, Herr Oberbergrath Dr. v. Carnall, hat in einem unlängst gehaltenen Vortrage über die Mineralien: Salz, Gold unb Kohle, durchweg so viel Interessantes und Lehrreiches vorgebracht, daß die Mittheilung einiger Notizen hieraus auch in entlegenen Kreisen beifällig aufgenommen werden dürfte.

Tief unten, im Schooße der Erde, treiben die Bergleute und Knappen ihr schwieriges Gewerbe, um die kostbaren und nützlichen Schätze heraufzubefördern, deren sich die Bewohner der Oberfläche theils zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse, theils zum Schmucke bedienen. Salz, Gold und Kohle, drei der wichtigsten Producte des Bergbaues, sind Worte, von denen jedes nur vier Buchstaben enthält; dennoch wäre Derjenige, der im Besitze des ganzen durch sie bezeichneten Reichthums stünde, Herr der Erde mit ihren 1200 Millio-

Feuilleton.

Wiener Briefe.

LXXXI.

(Der doppelte Laternenanzünder. Enthebungskarten. Postbüchel. Literatur. Belvedere. Oesterreichischer Kunstverein. Vom Büchermarkte).

Wien, den 13. Jänner.

Glauben Sie, Neujahr sei jetzt vorüber, da wir bereits den 13. Jänner schreiben? Keine Spur. Man kann doch am Neujahrstage nicht an alle öffentlichen Orte, in alle Läden, in alle Häuser kommen, die man im Verlaufe des verflossenen Jahres vielleicht ein einziges Mal besucht. Aber es gibt im Menschenleben Augenblicke, wo man dem Physiognomiegedächtniß irgend eines Commis näher steht als sonst. Die Möglichkeit, auf irgend einen nachzügelnden Gratulanten zu stoßen, erstreckt sich bis tief in den Februar. Ein Bekannter erzählte mir folgende Geschichte: Am Neujahrstage wurde er neben anderen Wunschmaschinen auch von dem Laternenanzünder durch ein mit drei harten X geschriebenes „Glückselig's neig's Jahr!" erfreut. Er versäumte nicht, den unausgesprochenen aber weit heißeren Wunsche des verdienstlichen Lichtaufsteckers und Jammerthalerhellers durch einen blanken Neugulden entgegenzukommen. Wie erstaunte unser Bekannter, als er vorgestern am frühesten Morgen denselben Strahlenspender bei sich eintreten und mit derselben Gratulationslection beginnen sah. Damals war er im Feierkleid erschienen, diesmal kam er im fettgetränkten Arbeitsrock. Auf die Bemerkung, er sei schon einmal dagewesen, stotterte ee verlegen: O ich bitt' Eu'r Gnad'n um Entschuldigung, ich hab' Eu'r Gnad'n nicht gleich erkannt.

Eine so dunkele That von einem Manne, dessen Beruf es vielmehr wäre, Licht in jede Sache zu bringen, das thut selbst dem nachsichtsvollsten Menschenherzen weh.

Betreffenden Ortes scheint man nun auch zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, daß die sogenannten Enthebungskarten gar keinen Schutz gegen den Andrang der ungebetenen Wünscher verleihen. Vielleicht ist nur der Preis, für welchen man solche Karten löst, zu geringe, so daß sich der Einzelne scheut, im Hinblick auf denselben die zahlreichen Gratulanten von der Thüre zu weisen und einem alten Herkommen untreu zu werden. Würde ein Minimalbetrag von fünf Gulden festgesetzt, so würde noch Jeder, der sich hier in einer gesellschaftlichen Stellung befindet, wo man mehr zu den Bewünschten als zu den Wünschenden gehört, das Vier- und Fünf- und Sechsfache dieses Betragee ersparen. Zugleich wäre der Lösungspreis auch gerade hoch genug, um auf dem damit erkauften Rechte selbst gegen den zudringlichsten Neujahrsschreier zu bestehen.

Die Erfahrungen, welche man an diesem Neujahrstage wieder gemacht, haben an maßgebender Stelle zu dem Wunsche Anregung gegeben, dem Mißbrauch einen Damm zu setzen. Denn ein Mißbrauch ist es allerdings, wenn die Enthebungskarten, die man zum Besten des Armenfonds löst, um sich von zwangsweisen Besuchen und Contributionen zu befreien, gar nicht respectirt und zu der gerne erlegten Steuer für die wirklichen Armen eine Privatsteuer fügt, deren Erträgniß zum Theil in den Sack von Leuten fließt, die für ihre Verhältnisse und für die durch ihre niedrige Stellung gegebenen Bedürfnisse als ganz rangirte Leute gelten dürfen. Es kommt nur zu häufig vor, daß der gratulirende Hausmeister oder Kellner sich verhältnißmäßig in einer weit geordneteren Finanzlage befindet, als die Partei oder der Gast, welcher der unvermeidlichen Erpressung zum Opfer fällt. Dem will man nun dadurch abhelfen, daß man gegen den Erlag eines Minimums nicht wie bisher eine einzige Enthebungskarte, welche draußen vor der Thüre schnöder Mißachtung Preis gegeben war, sondern eine beliebige Anzahl solcher Karten löst. Wer nicht mehr als ein Duzend Gratulationen zu besorgen hat, kauft sich ein Duzend Enthebungskarten. Der Gratulant wendet sich mit der Karte an den Enthebungsfond und erhält dafür einen erst festzustellenden Minimalbetrag als Lösegeld! In dieser Weise wird dem landesüblichen Neujahrswünschen der triviale Beigeschmack genommen, daß man Glückseligkeit, Gesundheit und langes Leben in Gestalt mündlicher Promessen seinen wohlwollenden Mitmenschen baar bezahlen müßte. Hoffen wir, daß diese neue Einrichtung schon mit nächstem Neujahr, bis zu welchem wir ohnedies nur mehr eilf Monate und zwei Wochen haben, in Wirksamkeit tritt und wirklichen Schirm gewährt.

Die Postbüchelliteratur hat heuer einen bedrohlichen Aufschwung genommen. Schreiber dieses liegen nicht weniger als fünf solcher Hefte vor, alle verschieden lautend, welche ihm von fünf Briefträgern in so wohlberechneten Zeitabsätzen, daß sich ein geheimes Einverständniß mit Grund dahinter vermuthen läßt, meuchlings beigebracht wurden. Was Humor, Laune, Witz betrifft, herrscht in diesen Postbücheln eine weise Mäßigung. Vergebens unterzog ich mich aus literarhistorischem Eifer und Wißbegier der schwierigen Aufgabe, alle fünf Literaturwerke vom Titel bis zu Ende durchzulesen. Irgendwo, so dachte ich, muß doch ein Bischen Volkswitz zum Vorschein kommen. Hören Sie z. B.: „Warum spielen die Türken nicht Tarok? Damit ihnen der Mond nicht gestochen wird." Wenn Sie das nicht als einen gelungenen Witz gelten lassen wollen, bin ich in der größten Verlegenheit; denn es dürfte mir selbst bei nochmaliger Durchforschung der gesammten diesjährigen Briefträgerliteratur nicht gelingen, einen weniger schlechten Witz herauszufinden.

Wenn die Briefträger sich dazu entschlössen, aus ihren Erlebnissen, aus den Situationen, in welche ihr

nen Einwohnern. Merkwürdig kontrastiren diese drei Mineralien sowohl in ihren äußeren, als inneren Eigenschaften: das schimmernd weiße Salz ist löslich im Wasser, die unscheinbare schwarze Kohle im Feuer, während das feste, blinkende Gold beiden Elementen den energischesten Widerstand leistet.

Das meiste Salz wird durch Verdunstung aus Meereswasser gewonnen, wo dieses aber nicht erreichbar, da wird der Bedarf durch Steinsalz oder Quellensalz gedeckt. Ersteres findet sich in großen Gängen und Lagen, wovon auch in unserm Vaterlande seit noch nicht langer Zeit eine „Strecke" bei Staßfurth in der Gegend von Magdeburg zum Vorschein gekommen ist, welcher Ort bereits jährlich 1 Million Ctr. Steinsalz liefert. Viel größer ist die Ausbeute aus den Salinenquellen, welche, nachdem sie auf den Gebirgen salzhaltige Schichten berührt, die mit 26 pCt. Salz gesättigte Sohle ergeben, aus der in den Siedereien das reine Kochsalz abgeschieden wird. Der Gesammtertrag der Salinen in Preußen beläuft sich jährlich auf 3 Millionen Centner, so daß auf den Kopf etwa 16—17 Pfd. kommen. Nach Abzug der Herstellungskosten ist der Reingewinn der Staatskasse $5\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. Am stärksten zeigt sich die Salzproduction in England, wo jährlich ein Quantum von 33 Mill. Ctr. gewonnen wird. Davon kommen, nach Abzug der sehr bedeutenden Ausfuhr, etwa 60 Pfd. auf den Einwohner, doch wird ein großer Theil zur Viehzucht und heimischer Fabrikation verbraucht. Wie groß der Salzconsum überhaupt auf der Erde, läßt sich nur annäherungsweise bestimmen. Wenn man die alljährlich verbrauchten Massen sich in einen Würfel zusammengehäuft denkt, so würde eine Seitenfläche desselben 516 Quadratfuß messen, oder in Form einer Säule gedacht, deren Grundfläche der Tauenzien-Platz in Breslau bildet, würde die Höhe mehr als 600 Fuß betragen.

Betreffend das Gold, so liegt schon in dem Wörtlein Gold ein eigenthümlicher Reiz, ein mächtig anziehender Klang, und beim Anblick dieses edlen Metalls verwandelt sich manch düsterer Blick in freundliches Lächeln. Vor allen anderen Stoffen unterscheidet es sich stets durch seine äußere Reinheit. Die Dichter haben es durch die Poesie über das goldene Zeitalter verherrlicht, die Schönheit schmückt sich von jeher gern mit goldenen Zierrathen, und schon bei den wilden Völkern sind solche gebräuchlich. Das Gold findet sich immer gediegen, nie mit anderen Metallen versetzt.

Seine stoffliche Entstehung läßt sich nicht nachweisen. Es wird zunächst aus Gebirgsrissen gefördert, wie in Ungarn u. a. O., doch ist diese Art der Gewinnung sehr schwierig, weil dabei große mächtige Wände durchgearbeitet werden müssen. Man erhält aber neun Zehntel der gesammten Goldproduction durch die sogenannten Goldwäscher und zwar aus Schlamm-, Thon- und Schuttmassen, mit denen die Gewässer das edle Metall aus den Gebirgen hinweggeführt haben, welches nun vermöge seines specifischen Gewichtes stets nahe der Oberfläche anzutreffen ist. Die ersten Goldquellen scheinen die ostindischen gewesen zu sein; so wie schon das alte Kolchis, wohin die Griechen ihren Argonautenzug unternahmen, den Anfang zur Goldgewinnung machte. Später verpflanzte sich dieselbe nach Dacien, Spanien und den deutschen Goldfeldern, wobei auch unser Schlesien betheiligt war. Einen Umschwung brachte die Entdeckung von Amerika, wo Mexico, Peru u. s. w. lange Zeit den ersten Rang einnahmen, bis Californien und zuletzt Australien Alles übertrafen, was früher an Goldproduction geleistet worden war. Es scheint kein Zufall, daß die Kultur ihren Gang um den Erdball, dem Golde folgend, von Osten nach Westen genommen hat. Californien und Australien liefern $\frac{3}{4}$ des gesammten jährlichen Goldgewinnes, welcher 200 Mill. Thaler, 40 Mill. Frd'or., oder 4500 Ctnr. beträgt. Dieses Gewicht würde bei der Schwere des Goldes einen Würfel, $7\frac{1}{3}$ Fuß hoch, breit und tief, oder eine Kugel von 9 Fuß im Durchmesser abgeben, und die Frd'or würden so ziemlich den Tauenzienplatz der Stadt Breslau bedecken.

Ein nicht minder wichtiges Mineral als das Salz und Gold ist die Steinkohle. Mit Recht nennen die Engländer die Steinkohle ihr „schwarzes Gold" und auch andere Länder dürfen dankbar zum Himmel schauen für jenes kostbare und nützliche Brennmaterial, das sich vor undenkbaren Zeiträumen im Innern der Erde durch eine versunkene üppige Vegetation gebildet und erst in neuester Zeit seit Erfindung der Dampfmaschine und Eisenbahnen zu seiner wahren Bedeutung gelangt ist. Die jährliche Gesammtförderung an Steinkohlen erreicht jetzt 2500 Millionen Ctnr., oder 625 Millionen Tonnen, oder 4444 Millionen Kubikfuß, was, auf eine Quadratmeile ausgebreitet, eine Schicht von 8 Fuß Höhe geben müßte. Zur Fortschaffung wären 32 Millionen der stärksten Fuhren nöthig, welche einen Wagenzug von 31,000 Meilen ausmachen und 6mal um die ganze Erde reichen würden. Dei dem Durchschnittspreise von 3 Sgr. pro Ctnr. hat der jährliche Kohlengewinn einen Werth von 250 Mill. Thlr., der also mit dem Goldertrage nicht aufzuwiegen wäre. Im Dienste des Steinkohlenbaues stehen 600,000 Arbeiter, die sich mit Einschluß ihrer Familien mühevoll aber wohlanständig ernähren. Die Kohlenproduction in Preußen beträgt jährlich 200 Mill. Ctr., oder 50 Millionen Tonnen, davon kommen auf Schlesien 17 Millionen Tonnen. Unsere schlesischen Kohlen würden in dem oben erwähnten Wagenzuge 850 Meilen einnehmen, beinahe die Länge des Halbmessers der Erde. Wenn vier Tonnen Kohlen gleich sind einer Klafter Holz, so würden über 12 Millionen Klafter nöthig sein, um den preußischen Kohlengewinn zu ersetzen; rechnet man 25 Klafter Holz pro Wagen, so müßte man eine Fläche von $22\frac{1}{2}$ Quadratmeile hundertjährigen Waldbestandes abholzen, um denselben Zweck zu erreichen. Der Werth unseres einheimischen Kohlen-Ertrages beläuft sich auf 25 Millionen Thlr., wovon 20 Procent oder 5 Millionen Reingewinn erzielt werden. Es sind 70,000 Arbeiter, mit Frauen und Kindern 100,000 Menschen, also 1 Procent der preußischen Bevölkerung beim Kohlenbau beschäftigt. Sämmtliche Kohlenfelder der Erde betragen 8000 Quadratmeilen und haben eine Stärke bis zu 200 Fuß, im Durchschnitt 30 Fuß oder $\frac{1}{800}$ Meile. Hiernach würde der gesammte Vorrath 10 Kubikmeilen ausmachen und nach ziemlich genauer Berechnung hinreichen, um den Consum auf 40,000 Jahre zu decken.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 16. Jänner. Se. Majestät der Kaiser hat die Auflassung der Armee-Waffeninspektion und der Korpsinspektionen anzubefehlen geruht und wird künftig den Regimenskommandanten und Brigadieren die Ueberwachung der Waffen zur Pflicht gemacht.

Se. Majestät der Kaiser, Ihre kais. Hoheiten die Herren Erzherzoge Franz Karl, Wilhelm und Sigismund, dann mehrere Civil- und Militär-Autoritäten haben heute einer Fasanjagd, welche in den Gehegen des Praters abgehalten wurde, beigewohnt.

Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth ist gestern Morgens mit einem Separatzuge der Nordbahn nach Blunsko bei Brünn abgereist und kehrt Abends in Begleitung a. h. Ihrer Schwester der Frau Kronprinzessin von Neapel und Ihres Bruders, Sr. k. Hoheit Ludwig in Baiern wieder in die k. k. Hofburg zurück.

Der Hr. Erzherzog Maximilian von Este wird Anfangs Februar von Ebenzweier hier erwartet und sich sodann nach Venedig begeben.

Se. Hoheit Herzog Paul von Würtemberg ist aus dem Orient hier angekommen und im Hotel zum goldenen Lamm in der Leopoldstadt abgestiegen. Der Herzog, welcher eine Reihe von Jahren in Amerika und Australien zugebracht hat, wird von hier auf seine Besitzungen nach Würtemberg zurückkehren.

Se. Eminenz der Herr Fürsterzbischof von Olmütz Landgraf Fürstenberg, ist auf der Durchreise nach Rom gestern hier eingetroffen.

Fürst Michael Obrenowitsch hat gestern ein Schreiben der Skuptschina aus Belgrad erhalten, in welchem die Hoffnung ausgedrückt ist, die serbische Nation werde in Kürze das Glück genießen, die Familie der Obrenowitsche wieder in Serbien zu sehen.

Nach dem heute ausgegebenen Verzeichnisse des k. k. Privilegiums-Archives wurden im Monate Oktober 62 k. k. Privilegien neu verliehen, 51 Privilegien verlängert, und 30 Privilegien durch freiwillige Zurücklegung, Zeitablauf oder Nichtausübung außer Kraft gesetzt. Unter den neu verliehenen Privilegien sind die Erfindungen neuartiger Tabakpfeifenköpfe, neuartiger Waggons, die zum Transporte zu Wasser und zu Land verwendbar sind, neuartiger Räder und Schienen aus Eisen, die sowohl auf gewöhnlichen Straßen, als auf Eisenbahnen benützt werden können; — einer Cigarrenbohr-Maschine, durch deren Anwendung Cigarren stets Luft erhalten; — eines Schiffes zum Befahren der Flüsse gegen die Strömung u. s. w.

Frankreich.

Paris, 14. Jänner. „Der Prinz Napoleon ist diesen Abend (13. Jänner) nach Turin gereis't; die Abwesenheit Sr. kaiserl. Hoheit wird nur von kurzer Dauer sein." „Durch kaiserliches Decret vom 12. Jänner 1859 ist Herr Rouher, Minister des Ackerbaues, des Handels und der öffentlichen Arbeiten, interimistisch mit dem Ministerium für Algerien und die Colonien während der Abwesenheit Sr. kais. Hoheit des Prinzen Napoleon betraut worden." Mit diesen beiden Notizen meldet der „Moniteur" die schicksalsvolle Reise; eine Bemerkung über den Zweck der Reise wird vermißt. Auch über das Gefolge des Prinzen, so wie über die Entsendung des erfahrensten französischen Genie-Offiziers, des Generals Niel, nach Turin beobachtet das amtliche Organ tiefes Schweigen. Ueberhaupt fällt die Tactik auf — doch wird sich wohl schwerlich Jemand durch dieselbe täuschen lassen — daß, während man in Italien handelt, man die Aufmerksamkeit der politischen Welt von der apenninischen Halbinsel ab- und nach der des Hämus hinzulenken sucht. Diesem Streben dient auch der Artikel des „Constitutionnel." Herr René hat bekanntlich seit Jahr und Tag das merkwürdige Schicksal, daß seine Berichtigungs- und Beschwichtigungs-Artikel immer das Gegentheil von dem, was sie anstreben, bewirken. So ergeht es auch dem neuesten Artikel, über den die „Independance Belge" sehr richtig bemerkt: „Die Zerwürfnisse wegen der Donau und wegen Serbiens waren schon vorhanden, als die jetzigen Befürchtungen Platz griffen, und doch hat sich Niemand darüber Sorge gemacht; wenn die Lage bedenklich wurde und es noch ist, so hat das darin seinen Grund, daß die Schwierigkeiten anderswo, und zwar da, wo Jedermann sie erblickt, liegen, und nicht da, wo man sie uns hinterher zeigen will." Der „Nord" aber — obgleich oder weil er der Vertraute der Walewski'schen Politik ist — theilt aus dem René'schen Artikel nicht das lange und breite Gerede über die Donau und Serbien als erheblich mit, sondern gerade die Stelle über Italien, welche allerdings des Pudels Kern enthält. „Seit einer Reihe von Tagen," beginnt Herr René seinen Artikel, „zeigt sich in Paris, in Frankreich, in Europa eine außerordentliche Bewegung. Die Geister sind beunruhigt, die Interessen in Aufregung und sogar im Gedränge, wie am Vorabend eines Krieges. In der That wird der Krieg von allen Blättern, von denen des Festlandes wie von denen Englands, angekündigt; man bezeichnet den Tag, man bezeichnet den Kriegsschauplatz, man vertheilt die Rollen für die Kriegführenden, man schließt und lös't Bündnisse. Woher diese Krisis, die ein wirkliches Uebel erzeugt und die ungleich mehr in den Köpfen, als in Thatsachen ihren Grund hat? Denn die Thatsachen, worin bestehen sie? Betrachten wir die neuesten, an die so viele beunruhigende Gerüchte geknüpft werden. Ihrer sind drei: die Worte des Kaisers an den österreichischen Gesandten beim Neujahrs-Empfange, die Thronrede des Königs von Sardinien und die Vermählung des Prinzen Napoleon mit einer Prinzessin aus dem Hause Savoyen. Sehen wir diesen drei Thatsachen einmal ernstlich auf den Grund und fragen wir, ob sie wirklich geeignet sind, eine solche Furcht, wie wir gesehen haben, einzuflößen. Die Worte des Kaisers! Was enthalten sie denn? Das Bedauern, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich minder gut sind als früher und die Versicherung, daß dieser Zwiespalt nichts in den persönlichen Gefühlen der beiden Herrscher ändere. Diese Worte waren aber in der That so sehr durch die Lage und zwar durch eine bekannte Lage, an die Hand gegeben, daß man sich fragt, wie dadurch ein Zwiespalt, dessen Tragweite und Folgen sie eher beschränken müssen, vergrößert werden konnte. Europa sah und wußte ja, daß die Beziehungen zwischen beiden Cabineten sich verändert hatten, seit eine Meinungsverschiedenheit nach der anderen sich zwischen ihnen über die Ausführung des pariser Friedens erhoben hatte. Unter diesen Meinungsverschiedenheiten sind einige auf dem natürlichen Wege der Verhandlungen ausgeglichen worden; andere, nicht minder wichtige, liegen noch vor. Die Donau-Frage hat ohne Zweifel eine große Wichtigkeit, und das pariser Cabinet hat sich darüber mit dem wiener noch nicht verständigen können. Dasselbe gilt von der durch Oesterreich aufgeworfenen Frage wegen dessen eventueller Intervention in Serbien, eine Frage, welche nicht minder wichtig ist, weil sie eine förmliche Verletzung des pariser Friedens enthält." Herr René weist nun darauf hin, daß es die Pflicht Frankreichs sei, mit Festigkeit auf die pünktliche Beobachtung der pariser Friedens-Artikel zu halten und daß es hierbei zugleich im Interesse aller Großmächte handeln werde. Herr Renée übersieht oder verschweigt absichtlich, daß der Fall nicht so glatt liegt; um Intervention in Servien schlechtweg handelt es sich gar nicht, sondern blos darum, ob Oesterreich seinem Befehlshaber in Semlin Weisung ertheilen darf, der türkischen Besatzung in der belgrader Citadelle, auf Ersuchen des türkischen Pascha's, in dringendem Falle Unterstützung zu leihen. Doch Hr. Renée schlüpft über diesen Punkt hinweg und kommt zu der italienischen Frage: „Die Rede des Königs von Sardinien ist eine weitere Ursache der Besorgnisse! Sie spricht von den Gefühlen Sardiniens für Italien. Sollte es wirklich Leute geben, die erwarteten, daß in einer Thronrede zur Eröffnung der sardinischen Kammern nicht davon die Rede sein werde? Seit anderthalb Jahren sind Sardiniens diplomatische Beziehungen mit Oesterreich abgebrochen, seit Jahrhunderten besteht zwischen beiden Völkern und Regierungen ein Widerstreit, dazu kommen bittere Erinnerungen, dazu die Hoffnung, die durch alles, was ein sardinisches Herz bewegen kann, genährt wird — diese Thatsachen, diese Gefühle, diese Gedanken, kurz, diese ganze Situation, konnten sie in der Thronrede gänzlich mit Stillschweigen übergangen werden? Dieses vollständige Schweigen hätte Niemanden getäuscht, es würde sogar beunruhigend erschienen sein. Die Frage ist blos die, ob die Thronrede daß Maß dessen, was des Königs Würde und die Gefühle seines Volkes befahlen, überschritten hat. Das wird kein Mensch zu behaupten wagen. Doch die Vermählung des Prinzen Napoleon mit einer Tochter des Königs von Sardinien ist, so wird man sagen, ein unverhofftes Ereigniß. Diese Verbindung ist der Art, daß sie Frankreichs Politik in die engsten Beziehungen zu der Sardinischen versetzen wird, und es ist Niemanden zu verwehren, in dieser Thatsache eine, wenn auch noch so entfernte, Gefahr für die Erhaltung des Friedens zu erblicken. Aber, fragen wir, wozu eine solche Furcht? Was berechtigt dazu? Frankreichs Sympathie für Italien und für Sardinien insbesondere ist kein Geheimniß; sie hat sich auf dem Congresse gezeigt, wo sie übrigens von anderen Mächten getheilt ward. Sie ist schon sehr alt und zugleich neuerdings durch Waffenbrüderschaft wieder aufgefrischt worden. Der Kaiser kann sich Glück wünschen, daß ein Prinz seiner Familie sich mit dem erhabenen Hause Savoyen verbindet und daß zu dem natürlichen Bündniß der Nationen noch die Verbindungen der Familien hinzutritt. Aber wenn man annimmt, daß mögliche Fälle eintreten können, wo Sardiniens Lage der französischen Regierung Pflichten für die Sicherheit des Reiches selber auferlegen würde, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der Kaiser in allen Fällen diesen durch die nationale Politik gebotenen Pflichten, die durch die Familien-Verbindung durchaus nicht gebieterischer würden, entsprechen wird. Demnach läßt sich weder durch des Kaisers Worte, noch durch die Thronrede des Königs von Sardinien, noch auch durch die Vermählung des Prinzen Napoleon diese außerordentliche Beunruhigung der Gemüther erklären. Unter diesen drei Thatsachen gibt es einige, welche die bekannten oder vorherzusehenden Schwierigkeiten auch nicht um das Geringste steigern, und es gibt andere, wodurch dieselben gemildert und vermindert werden. Woher also die allgemeine Angst? Italien ist in Aufregung, das ist offenkundig. Einige freuen, Andere entsetzen sich darüber. Welche ausgezeichnete Gelegenheit für die Alarmisten, welche die übertriebenen Erzählungen der Einen weiter verbreiten und die Angst der Anderen dadurch vermehren, um sie auszubeuten! Diese Alarmisten haben zwei Mittel, um die Besorgnisse zu steigern. Sie schildern Italiens Lage, ohne dieselbe zu kennen, im schwärzesten Lichte, und sie verbreiten die unrichtigsten Ideen über die Entwürfe der Politik der kaiserlichen Regierung. Da sie gegen dieselbe unmöglich den Verdacht der Schwäche erheben können, so schieben sie ihr den Charakter der Tollkühnheit und des Abenteuerlichen unter." Herr René meint, die französische Regierung habe sich wohl An-

---

Beruf sie bringt und die gewiß reich an komischen, dramatischen und novellistischen Elementen sind, alljährlich eine kleine Auswahl von Memoirenskizzen, insofern das Amtsgeheimniß und die Discretion des Angestellten nicht verletzt werden, zum Besten zu geben, würden sie sich und uns ohne Zweifel besser dienen und Interessanteres bieten, als durch die Colportage solcher Linienwall-Literatur. Eigentlich wäre es von Interesse, die Menschen zu kennen, welche sich mit der Anfertigung dieser Postbüchel abgeben. Wahrscheinlich sind sie in demselben Lager zu suchen, von woher die Bänkelsänger der Vorstädte mit ihren komischen Scenen, Couplets u dgl. versorgt werden. Wie in allen Dingen gibt es auch in der Literatur ein Oben und ein Unten. Manchmal gilt etwas für obenanstehend, das sich nur die Prätension der Form, des Scheins erhält. Wir erinnern uns bei Volkssängern manchmal mehr Geist, mehr Witz, mehr Lebenskenntniß in unscheinbarer Dialectform gefunden zu haben, als bei zehn salonfähigen Dichtern, Schriftstellern, die eigentlich weiter gar nichts voraushaben, als die geübte Handhabung der hochdeutschen Sprache. Mußte sich's nicht auch Nestroy gefallen lassen, zu den gemeinen Spaßmachern in eine Linie gestellt zu werden, bloß, weil er im Dialect schrieb und sprach. Und wie viele salonfähige Poeten müssen wir zusammennehmen, um einzusehen, daß wir noch einmal so viele nehmen müssen, um einzusehen, daß Alle zusammen nicht so viel Geist, nicht so viel Humor, nicht so viel Phantasie, nicht so viel Welt- und Lebensanschauung, nicht so viel Schärfe der Schilderung besitzen, als der eine in lächerlichem Hochmuth unterschätzte Dialect-Schriftsteller, Johann Nestroy. So mag auch in manchem Lieferanten für Volkssänger, in manchem Postbüchel-Fabrikanten mehr Talent gesteckt haben, als sich unter der durch den Tageserwerb herbeigeführten Selbsterniedrigung entwickeln und zu reineren Kundgebungen entfalten konnte. Wenigstens waren die Postbüchel früherer Zeit reich an guten Einfällen, der volksthümliche Witz ließ die Geschehnisse des vorausgegangenen Jahres Revue passiren. Da gab es manch' guten Spaß, manch' treffendes Wort. Aber mit der Zeit braucht sich eben Alles ab. Eine neue Zeit schafft sich auch neue Formen. Mit dem Umsichgreifen der Journalistik wurden die in größeren Zwischenräumen wiederkehrenden Publicationen mehr und mehr absorbirt. Merkwürdiger Weise kam das gemeine Volk der Postbüchel gleichzeitig mit der in Gold und Seide wandelnden Taschenbücher-Aristokratie außer Cours.

In Belvedere wurde bereits ein Theil der auf der Münchener Kunstausstellung angekauften Gemälde placirt. Die bedeutendsten darunter lernten wir bereits hier bei der großen allgemeinen Ausstellung in den Sälen der k. k. Academie der Wissenschaften kennen. Es sind dies der „Sonnenuntergang" von Prof. Zimmermann in München, „Pferde auf der Weide bei Regenwetter" von Adam in München, „Abendlandschaft" von Achenbach in Düsseldorf, „Landschaft" von Hansch in Wien, der „Obersee" von Leu in Düsseldorf. „Abendlandschaft" von Schleich in München und „Abendlandschaft" von Morgenstern in München.

Die diesmonatliche Ausstellung des österreichischen Kunstvereins bietet wieder einiges Bemerkenswerthe. Von den Fortschritten unserer inländischen Industrie und von ihrer Veredlung durch den Kunstgeschmack gibt die Wiege Zeugniß, welche bekanntlich mehrere hiesige Gewerbsleute angefertigt und Seiner kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen Erzherzog Rudolf gewidmet. Das sinnige Geschenk ist übrigens schon so vielfach besprochen und beschrieben, daß eine Schilderung an dieser Stelle verspätet erscheinen müßte. Interessant ist die verkleinerte Copie des Radetzky-Monumentes, welches dem hingeschiedenen Feldherrn, den uns der Kriegslärm dieser Tage wieder recht lebhaft in's Gedächtniß bringt, in Prag errichtet wurde. Auch bei diesem Object sind uns die ausführlichen Beschreibungen des Originals zuvorgekommen. Seit einiger Zeit wird die Ausstellung des österreichischen Kunstvereins durch den Bildhauer Sebastian Habenschaden in München sehr fleißig beschickt. Meist sind es Darstellungen aus der Thierwelt in sehr kleinem Maßstabe. Talent verrathen diese Arbeiten wohl, aber es fehlt die Freiheit der Behandlung, überall tritt uns die Schwere des Stoffes in unüberwundenen Resten entgegen. Vor Allem vermissen wir den Humor der Auffassung, für welchen doch gerade das Thierleben in seiner innigen Abgeschlossenheit und in der Unverholenheit seiner Lebensäußerungen eine so unendlich reiche Ausbeute an die Hand gibt. Diesmal hat Habenschaden nicht weniger als sechs Arbeiten ausgestellt, einen todten Fuchs, bei welchem allerdings keine Lebensäußerungen mehr, wohl aber eine bessere Charakteristik möglich wäre, eine liegende Ziege, einen Fuchs auf dem Stock, eine Henne mit Küchlein, einen sitzenden Hund und eine Katzengruppe. Wer in dem Leben und Treiben der Ziegen, Füchse, Hühner, Hunde, Katzen nicht eine drastische Komik entdeckt, hat eben kein Auge dafür, oder er besitzt noch nicht jene Freiheit und Leichtigkeit der Behandlung, welche erforderlich ist, das Geschaute wiederzugeben. Von den Oelbildern sind die besseren folgende: August Mantler in Wien „Weibliches Porträt". Voll Charakteristik und schön modellirt. Mantler zählt neben Canon und Gustav Gaul zu unseren begabtesten Porträtmalern. Alle Drei sind noch ganz junge Leute und doch stellen sie schon jetzt so manche unserer Porträtisten aus der älterer Schönfärberschule bemerklich in Schatten. Alle Drei haben eine tüchtige Schule gemessen und machen Mantler und Gaulin ihren idealen Studienköpfen auch bisweilen die seltsamsten Sprünge, so zeigen sie doch wieder in anderen Leistungen ein ungewöhnliches vielversprechendes Talent, das namentlich für das Porträtfach eine ganz neue

sprüche erworben, richtiger beurtheilt zu werden, da sie in allen früheren Fällen stets Mäßigung und Umsicht an den Tag gelegt habe. „Italien ist allerdings aufgeregt, doch ist diese Aufregung der Art, um das bewaffnete Einschreiten der Mächte hervorzurufen? Um einen Krieg möglich, ja, um ihn nur wahrscheinlich zu machen, müßten die Verträge verletzt oder bedroht sein; und wer möchte es auf sich nehmen, den Krieg muthwillig hervorzurufen? Wer möchte es wagen, sich eine so furchtbare Verantwortung aufzubürden? Freilich, wenn gegen alle Erwartung ein solcher Fall eintreten sollte, würde die französische Regierung nicht anstehen, die geeignetsten Beschlüsse zum Schutze der Landes-Interessen zu ergreifen; doch wir sind im Voraus überzeugt, daß sie selbst in diesem, einmal angenommenen Falle von der Geradheit und überlegten Klugheit, die sie bei allen internationalen Beziehungen zu bewähren gewohnt ist, um keinen Schritt abweichen würde." Aus diesen Gründen bittet Herr Renée, alle nicht gerechtfertigten Befürchtungen zu verscheuchen, und versichert schließlich noch einmal, daß die seit sechs Jahren in allen großen Fragen befolgte französische Politik die beste Widerlegung dieser Befürchtungen sei, zumal über den festen Entschluß der kaiserlichen Regierung, bei jeder Gelegenheit und zu jeder Zeit das gute Recht und die öffentliche Meinung auf ihrer Seite zu haben, kein Zweifel möglich sei. Herrn Renée's Artikel hat die Börse zuerst sehr friedlich aufgenommen, später scheint sie aber auf andere Ideen, und mit Recht, gekommen zu sein: denn gegen 3 Uhr stellte sich eine starke Baisse ein, Abends wurde die Rente auf dem Boulevard zu 68 Franken ausgeboten.

Das Portrait der Prinzessin Clotilde ist in Paris angekommen. Alle, welche es sahen, waren überrascht von der Aehnlichkeit mit Marie Antoinette. — Die Heirathsnegociation mit Turin, schreibt man der „A. A. Z.", wurde so geheimnißvoll betrieben, daß sogar der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Walewski, von ihr und ihrem Abschluß nicht früher als alle Welt etwas erfuhr. Es begreift sich leicht, daß der Minister hierüber nicht sehr erbaut ist. Auch soll er sehr geneigt sein, seine Entlassung zu verlangen, und die amtlichen Kreise geben ihm Persigny zum Nachfolger. — Die schlechte Stimmung der Pariser Börse (namentlich am 11.) ist den neuesten Nachrichten zufolge durch massenhafte Verkaufsaufträge aus den Departements hervorgerufen worden. — Der heutige Bank-Ausweis trägt vor Allem die starken Spuren der Neujahrs-Abrechnung. Die Disconto - Forderungen an die Bank sind bekanntlich in der Regel am 31. Dez. und an den Nachbartagen am stärksten, weil ein großer Theil des Handelsstandes der Anlehen zum Berichtigen seiner Passiva bedarf; das erklärt hinlänglich, warum das Portefeuille, welches seit Juli 1858 zwischen 390 und 420 Millionen geschwankt, diesmal im raschen Sprunge auf 460.700,000 gestiegen. Der Baarvorrath hat sich aber dessenungeachtet nur von 555.200,000 herabgemindert. Das ist wohl dem starken Anwachs der Privaten-Contocorrents zuzuschreiben, die von 180 auf 214 Mill. gestiegen: ein Zuwachs, der seinerseits von der neuen Panik und dem hiedurch gesteigerten Unmuth zu geschäftlicher Anlegung herrühren mag.

Der preußische Gesandte in Paris, Graf Hatzfeldt, ist in Berlin, wohin er sich vor einigen Wochen begeben hat, an einer Lungenentzündung erkrankt.

Schweiz.

In seiner Sitzung vom 12. d. beschäftigte sich der Ständerath zuerst mit der bundesräthlichen Botschaft, die Ermäßigung des Durchfuhrzolles betreffend (vom 6. Juli 1858). Die Commission beantragt Bestimmung zu dem Beschlusse des Nationalrathes, der bekanntlich den auf Ermäßigung gehenden Antrag des Bundesrathes angenommen.

Man erwartet, der Bundesrath werde noch in der gegenwärtigen Sitzung den eidgenössischen Räthen eine Vorlage über den gegenwärtigen Stand der Dappenthalfrage machen; sonst wird wohl dieser Gegenstand auf dem Wege der Interpellation zur Sprache gebracht werden. Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß unter dem früheren Bund die alte Tagsatzung, die alten Aristokraten, der alte Kanton Waadt einen so hohen Werth auf das Dappenthal legten, daß sie trotz aller Handelserleichterungen, welche Frankreich für das Thal bot, stets auf der Herausgabe desselben beharrten. Die Staatsmänner und Militärs des alten Bundes erkannten in dem Thal einen wirklichen Schlüssel; sie fühlten, wie nahe das Thal mit der Behauptung der Neutralität zusammenhängt; sie waren keinen Augenblick darüber in Zweifel, daß Frankreich an dem Besitze so viel lag, nicht um eine bequeme Verkehrsstraße mit der Landschaft Gex, sondern den sichern Eingangspunkt einer Heerstraße durch die Schweiz zu erhalten, die sich an die Simplonstraße knüpft und der Militärregierung Frankreichs ein Mittel gewährt, auf Genf, Savoyen und Italien zu agiren. Die Behörden des alten Bundes wollten auf keine Weise mit sich markten lassen und der schon dem zweiten Pariser Frieden von Seiten Frankreichs gemachte Vorschlag, das Gebiet zu theilen, wurde von den schweizerischen Vertretern mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Unter dem neuen Bund, wo man sich doch eines gesteigerten Sinnes für nationale Ehre und Selbstständigkeit rühmt, scheint man weniger Werth auf die Integrität des Gebietes und das Interesse der Vertheidigung zu legen. Der Kanton Waadt namentlich kehrt jetzt die Rolle in der traurigsten Weise um und drängt in demselben Maße auf die Hingabe, als er so viele Jahre hindurch zu Reclamationen trieb. Jetzt, wo die materiellen Bestrebungen alles höhere Interesse zu überwuchern beginnen, soll die Frage zu einer reinen Geld- und Speculationssache gemacht werden. Schon im Jahre 1851 zeigte sich der Staatsrath zum ersten Male bereit, den größten Theil des Thales für eine Million abzutreten; 1854 ermäßigte er seine Forderung auf 500,000 Fr., zugleich auf die Bewilligung der Jougnebahn hoffend. Heute scheint Waadt mit den von Frankreich angebotenen 350,000 Fr. sich zufrieden geben zu wollen. Ob der Bundesrath zu der Geldentschädigung Hand bietet, ob er die Frage in militärischer Beziehung abgeschlossen hat, ob bereits etwas Schriftliches vereinbart ist, darüber fehlt die zuverlässige Kunde. Das aber ist sicher, daß in der öffentlichen Meinung die Bedenken gegen das Projekt täglich größer werden und in der Bundesversammlung, namentlich im Hinblick auf die gegenwärtige politische Situation, sich eine geharnischte Opposition gegen den ganzen Handel erheben wird.

Großbritannien.

London, 14. Jänner. Das indische Conseil hat nach kurzem Bestehen schon eines seiner Mitglieder verloren. Capitän Shepherd ist nämlich vorgestern hier gestorben, und durch seinen Tod ist nicht nur ein Sitz im indischen Rath, sondern auch die Stelle eines Vice-Gouverneurs der Hudsonsbai-Gesellschaft erledigt.

Wie Daily News wissen will, wird Herr Gladstone die Regierung der jonischen Inseln erst nach Ankunft des Nachfolgers des jetzigen Lord Ober-Kommissars (Gouverneurs), Sir J. Young, übernehmen. Er wird ziemlich bald nach England zurückkehren, um während der bevorstehenden Session an den Parlaments-Verhandlungen Theil zu nehmen.

Italien.

Aus Nizza, 10. Januar, wird der „A. A. Z." geschrieben: Die Gerüchte welche sich hinsichtlich der Cession Monaco's an Rußland fortwährend erhalten und an Consistenz gewinnen, haben auch die Einwohner des Fürstenthums und der früher zu demselben gehörigen Städte Mentone und Roccabruna in einen gewissen Grad von Aufregung versetzt. Die Partei des Fürsten von Monaco soll in den letztgenannten Städten noch ziemlich zahlreich vertreten sein, und man hat in jüngster Zeit vornehmlich in Mentone eine bedenkliche Rührigkeit und Agitation unter den dortigen Anhängern des Fürsten bemerkt. Diese bedenkliche Stimmung wurde im Laufe der letzten Tage noch durch ein Gerücht verschlimmert, welches angab: der Municipalrath habe auf eine Steuererhöhung für die Stadt Mentone angetragen, welche sich in dieser Beziehung ohnedieß schon zu sehr belastet glaubt. Auf diese Nachricht hin kam es nun vorgestern zu einem offenen Ausbruche, der damit begann das ein Volkshaufen von etwa 500 Menschen die Straßen der Stadt unter dem Geschrei: „Vive le Prince! à bas le conseil! à bas les Sardes!" durchzog. Später stürzte sich ein mit Schaufeln, Beilen und Stöcken bewaffnete Volkshaufe in die Wohnung und Kanzlei des Syndicus und übergab ihm eine mit 700 Unterschriften bedeckte Adresse, welche „im Namen der Einwohner Mentone's" gegen die Amtsführung des Municipalraths protestirte. Den ganzen Tag über dauerte der Lärm und der Auflauf in den Straßen fort, und nahm gegen Abend dergestalt zu, daß die piemontesische Gendarmerie und Besatzung gegen die Ruhestörer einschreiten mußte. Mehrere derselben sind verhaftet worden. — Auch der „Courrier de Paris" bestätigt in einer Turiner Correspondenz die Nachricht von der Abtretung Monaco's an Rußland, und stellt dieselbe als nahe bevorstehend in Ansicht. Das officielle Journal von Monaco „L'Eden" versuchte zwar noch unlängst jene Angaben zu widerlegen, allein man konnte aus dem Tone und der Haltung der betreffenden Artikel leicht abnehmen daß es dem Blatte mehr um ein Manöver, als um eine ernstliche Zurückweisung der Cessionsgerüchte zu thun sei.

Aus Neapel wird von einer Demonstration der Muratisten berichtet: dieselben haben ein Invasionsheer nach Neapel zu befördern gesucht — nicht etwa kampfgerüsteter Streiter, sondern friedliche Bildnisse des Prätendenten. Das Bildniß besteht in einem Kupferstich in bescheidenem Oktavformat — vielleicht aus weiser Rücksicht auf das Budget des Staatshaushaltes, vielleicht aber auch um ein zahlreicheres Expeditionsheer in eine Kiste zusammenpressen zu können. Mehr aber noch als das Portrait, wie wohlgenährt das Original auch immer nur sein mag, verheißt jedenfalls das politische Manifest in seiner unmittelbaren Begleitung. Eine Constitution nach dem Zuschnitt der piemontesischen, ewige Verbrüderung zwischen Neapel und Piemont zur Regeneration Italiens, die, wie sich auch von selbst versteht, damit anfangen muß, die Oesterreicher aus Italien hinauszuwerfen, dreifarbige Fahnen beim Heere, Amnestie und wer weiß was der Herrlichkeiten sonst noch sind. Doch es ist zu bedauern, daß Porrtaits noch weniger geeignet erscheinen, einen Thron zu erobern, als ein Paar lebender Adler.

Rußland.

St. Petersburg, 10. Jänner. Gerüchtweise verlautet, daß die verwittwete Kaiserin von Rußland den Kaiser Alexander auf seiner projektirten Reise nach Paris und London begleiten werde. Uebrigens soll die hohe Frau sich insoweit wieder erholt haben, daß jede fernere Besorgniß hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes verschwunden ist. Sie hat bereits schon einige kleine Ausfahrten versucht, die ihr sehr gut bekommen sind. In unserm Finanz-Ministerium sollen wichtige Reformprojekte zur Ausführung kommen. Dieselben dürften sich auf sämmtliche Ressorts des gedachten Ministeriums beziehen, besonders aber auf dasjenige, welches sich speziell mit den Metallfonds des Staatsschatzes und den Reichs-Kredit-Instituten beschäftigt. Der „Nord" bringt damit in Verbindung, daß der Baron von Rothschild zu Paris von unserer Regierung autorisirt worden sei, in Petersburg ein eigenes Bank-Comptoir in seinem Hause zu etabliren und eine neue Anleihe von 70 Millionen R. S. zu negociiren, zum Behuf einer Vermehrung des Metall-Werths unserer Kredit-Institute. In wohlunterrichteten Kreisen unserer Handelswelt findet diese Nachricht ihre Bestätigung. — Es ist ein neues Journal für die Armee unter dem Titel „Boinyj Sbornik" (Kriegssammler begründet worden, welches sich die Aufgabe stellt, die im russischen Heerwesen Statt findenden Mißbräuche und Mängel zu rügen.

Die Begnadigungen polnischer Exilirter mit und ohne Vermögens-Rückstellung sind in der letzten Zeit wieder ziemlich häufig gewesen. So veröffentlicht die Warschauer „Regierungszeitung" vom 11. d. allein eine Liste von 25 Personen, deren Vermögen früher konfiszirt wurde und die nun die Erlaubniß erhalten, wieder eigenes Vermögen im Vaterlande zu erwerben.

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 5. d. M. zufolge ist eine neue Anleihe von 15 Mill. Fr. ist in Konstantinopel selbst unter sehr ungünstigen Bedingungen contrahirt worden. Der Agent für die große englische Anleihe widersetzte sich derselben vergebens.

Wie aus Teheran gemeldet wird, ist die von Feruk Khan unterzeichnete Convention, welche einem französischen Hause die Ausbeutung eines Theiles des persischen Seidenbaues zusteht, ratificirt worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Bei der am 9. d. vorgenommenen Verlosung von Aktien der Kettenbrückenbau-Gesellschaft in Wien wurden folgende Aktien zur Rückzahlung am 1. April d. J. gezogen: Nr. 22, 64, 81, 122, 198, 288, 338, 355, 359, 370, 387, 410, 435, 468, 501, 519, 526, 603, 734, 839, 843, 847, 861, 981, 992.

— Die Zuckerfabrik zu Tlumacz hat im März 1858 an rohen Runkelrüben 3000 Zentner und an getrockneten 12,000 Zentner zu Zucker verarbeitet, — um 3000 Zentner roher Runkelrüben mehr, dagegen um 8000 Zenter getrockneter Runkelrüben weniger als im Monate März des Vorjahres.

— Im Monate März 1858 wurden in den Salz-Kokturen des Lemberger Verwaltungsgebietes 49,068 Zentner 93³/₅ Pfunde Salz erzeugt und 39,501 Zentner 15 Pfd. verkauft; — im Herzogthume Bukowina wurden hingegen in demselben Monate 2541 Zentner 32¹/₂ Pfd. Salz producirt und 2568 Zentner 30 Pfund verkauft. Vergleicht man dieses Ergebniß mit jenem des gleichnamigen Monats 1857, so ergibt sich, daß die Salzproduction sowohl in Ostgalizien als in der Bukowina zugenommen hat, und zwar resp. um 5030 Zentner 39²/₅ Pfd. und 360 Zentner 17⁴/₅ Pfd. Auch der Salzverschleiß war größer, nämlich in Ostgalizien um 4217 Zentner 20 Pfd. und in der Bukowina um 789 Zentner 95 Pfd.

London, 15. Jännrr. Schluß-Consols 95⁵/₈. Freitagswechsel 10 fl. 65 kr. Wochenausweis der englischen Bank.: Notenumlauf: 21,080,165, Baarvorrath: 19,192,350 Pfd. Strl.

Krakauer Cours am 17. Januar. Silberrubel in polnisch Courant 107 verlangt, 106 bezahlt. — Oesterreich. Bank-Noten für fl. 100 poln. fl. 426 verl., fl. 422 bezahlt. — Preuß. Crt. für fl. 150 Thlr. 97¹/₂ verl., 96¹/₂ bez. — Russische Imperials 8.50 verl., 8.38 bezahlt. — Napoleond'or's 8.40 verl., 8.28 bez. — Vollwichtige holländische Dukaten 4.98 verl., 4.89 bezahlt. — Oesterreichische Rand-Dukaten 5.— verl., 4.91 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 98¹/₂ verl., 98 bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 83.— verl., 83.50 bezahlt. — Grundentlastungs-Obligationen 79.50 verl., 78.50 bez. — National-Anleihe 83.— verlangt, 82 — bezahlt, ohne Zinsen.

Telegr. Dep. d. Oest. Corresp.

Constantinopel, 9. Jänner. Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist unter der Leitung des Herrn Seffels, ehemaligen türkischen Botschaftssecretärs zu Paris ein Bureau zur Leitung der Presse und Berichtigung falscher Zeitungsnachrichten errichtet worden. Die Abreise Mehemed Dschemil Bey's nach Paris ist noch immer verschoben. Im schwarzen Meere sind jetzt die Stürme seltener geworden; dessenungeachtet feiert die Schifffahrt mit Ausnahme der Odessaer Postboote fast gänzlich. Die Wahl des neuen Scheik ul Islam findet allgemeinen Beifall, derselbe soll für den Gedanken einer Verjüngung und zeitgemäßen Neugestaltung der hiesigen Zustände lebhaft eingenommen sein.

Genua, 16. Jänner. Sechs Kriegsdampfer sind nach Villafranca und nach der Insel Sardinien abgegangen, um einen Theil der dort befindlichen Besatzungen abzuholen *). Der „Messagiere" meldet: In der Stadt Novi allein sollen 2500 Mann einquartirt werden; eine schwere Last für die Bevölkerung. Prinz Napoleon ist heute hier angelangt. Das schlechte Wetter verzögerte seine Ueberfahrt. Die revolutionären Blätter verbreiten, Poerio habe gegen die ihm gewährte Begnadigung remonstrirt, nachdem er nicht Europa zu verlassen gesonnen sei u. dgl. (Wir brauchen nicht zu bemerken, daß dergleichen Genueser Berichte über Vorgänge in Neapel allemal mit größter Vorsicht aufzunehmen sind).

Triest, 17. Jan. Die neapolitanischen Dampfer „Tancredi" und „Fulminante" sind gestern Nachmittags hier angekommen.

*) Die „Oesterreichische Correspondenz" bemerkt hierzu: Die zu Paris erscheinende conservative „Union" macht eine treffende Bemerkung zu den von dem Ministerium Cavour angeordneten Truppen-Dislocations-Maßregeln, die gewiß am allerwenigsten durch die Befürchtung eines Ueberfalls von österreichischer Seite begründet sei; wenn die „Opinione" kürzlich unternahm, ihre Leser von der Möglichkeit einer sochen Ueberrumpelung zu warnen, so vergaß sie nur, daß Oesterreich bereits erprobt hat, wie es sein Recht und Besitzthum mit unbeugsamer Kraft zu vertheidigen weiß, daß aber nicht Oesterreich das leidige Beispiel eines derartigen Ueberfalls der erstaunten Welt zum Besten gab.

Die amtlichen Curs-Notirungen der Wiener Börse vom 17. sind uns heute nicht zugekommen.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 17. Jänner 1859.

Angekommen die Herren Gutsbesitzer im Hotel de Dresde: Graf Prosper Zborowski a. Jasko, Adalbert Brandis a. Kalwarya.

Im Hotel de Saxe: Graf Heinrich Potocki a. Warschau, Baron Josef Baum a. Kopytowce, Josefat Katucki a. Zegartowice, Ignatz Humnicki a. Polen, Alexander Ostrowski a. Warschau.

In Pollers Hotel: Wacław Lisowiecki a. Niegkowice.

Im Hotel de Russie: Franz Trzecieski a. Gorajowice, Vinzenz Łodzia Rogalinski a. Sędziszów, Karl Dąbski a. Polen.

Abgereist die Herren Gutsbesitzer: Graf Viktor Lanckoroński n. Gdów, Johann Dzialyński n. Galizien.

---

bessere Zeit in Aussicht stellt. Und das thut uns Noth, denn was dermalen hier auf dem Platze porträtirt, bringt uns manchmal durch seine Modebildergesichter, sein schlechtes Zeichnen und seine flache Naturnachkriechung rein zur Verzweiflung. Fischbach Johann in Salzburg „der Wazmann." Püttler in Wien „Untergang der Austria," ein virtuos gemachtes, äußerst wirksames Effectstück, auf welchem selbst die Details der Zeitungsberichte über jenen schrecklichen Schiffsbrand gut benützt erscheinen. Fichel in Paris „Der Thee". De Notra in Brüssel „Stillleben". Eduard Ender in Wien „Ein Trio" und „Der schwarze Peter", zwei liebenswürdige Rococcobilder. Becker in Berlin „Scene aus Wallenstein's Lager", eine kecke frische Arbeit. Guillemin in Paris „Der Vorabend der Hochzeit". Couture in Paris „Der Stern der Schiffbrüchigen." Hamman in Paris „Herr und Dame vom Hofe Karl des Neunten." Gustav Ranzoni „Herbstlandschaft," eines unserer feinfühlendsten Talente dieser Richtung. Schelfhout im Haag „Winter." Remi vom Haanen „Waldlandschaft nach dem Regen." Rhamberg in München „Bauer bei einem Dorfmaler." Sehr hübsch behandelt, aber auch allen Rhamberg'schen Bildern begegnet man denselben drei, vier Figuren, häufig auch derselben Situation. Außerdem enthält die Ausstellung noch eine Reihe gelungener Genrebilder und anregender Landschaftsgemälde.

Die Verlagsbuchhandlung **Kober in Prag,** eine der tüchtigsten und rührigsten des Inlandes, hat in kürzester Zeit eine Menge interessanter Novitäten auf den Büchermarkt gebracht. „Friedrich Gentz" in zwei Bänden und „Charaktere der deutschen Literatur" in zwei Bänden sind zwei treffliche Arbeiten des fleißgen Literarhistorikers Schmidt-Weissenfels. In beiden Werken begegnen wir viel neuem Material. Das Kober'sche Romanalbum, welches gegenwärtig zu den blühendsten buchhändlerischen Unternehmungen Oesterreichs zählt, hat in einem vierbändigen humoristischen Roman aus der anerkannten Feder des Johannes Scherr „Michel. Geschichte eines Deutschen aus unserer Zeit," in einem anziehenden biographischen Roman der beliebten Schriftstellerin Amely Bölte „Frau von Staël" und einer reizenden Erzählung „Die Töchter des Freischulzen" von Holtin einen sehr willkommenen Zuwachs erhalten. Der elegante Kalender für Frauen „Caritas" repräsentirt in meist vortrefflichen Beiträgen die literarische Colonie von Prag, Joseph Bayer, Egon Ebert, Alfred Meißner, Hanus, Siegfried, Kapper u. s. w. In selbem Vorlage erscheint jetzt ein verdienstliches Sammelwerk „Alterthümer und Denkwürdigkeiten Böhmens," das die Schätze, welche das schöne Böhmenland an monumentaler Architektur und Plastik besitzt, durch sorgfältige Illustration und Text auch entfernteren Kreisen von Kennern und Kunstfreunden zugänglich macht.

Emil Schlicht.

Kunst und Wissenschaft.

** Am 2. d. ist in Berlin auf dem Grabe Rauch's das Modell zu dem Denkmale von Granit aufgestellt worden, das es künftig schmücken soll.

** Die Berliner Turner hatten mit einem namhaften Bildhauer Unterhandlungen angeknüpft über ein Denkmal für Jahn, jedoch vorläufig von der Ausführung ihres Planes Abstand genommen, weil die Kosten des Denkmals auf 9000 Thlr. veranschlagt wurden. Nach dieser Zeit, schreibt man der „Kölnischen Zeitung," traf das Comitee zur Errichtung des Grab-Denkmals für Jahn mit dem Bildhauer Johannes Schilling zu Dresden ein Abkommen, wonach derselbe das Grab-Denkmal nach einem ihm vorgelegten Entwurfe bis zu Ostern 1859 auszuführen hat.

** Der kgl. preußische Kammer-Virtuos und Konzertmeister Laub, welcher mit Herrn v. Bülow in Riga Konzerte gegeben und von dort sich zu demselben Zwecke nach St. Petersburg begeben hatte, befindet sich, nach hier eingegangenen Nachrichten, gegenwärtig in Tobalsk und ist im Begriff, seine Kunstreise nach Amerika fortzusetzen. Herr Laub ist auf 8 Monate beurlaubt.

** M. G. Saphir's „Conversations-Lexikon für Geist, Witz und Humor" erscheint in einer zweiten, von Adolf Glaßbrenner redigirten, durchaus veränderten und reichvermehrten Auflage bei Robert Schäfer in Dresden, und zwar in 30 Bändchen, von denen das erste schon Ende dieses Monats ausgegeben wird. Den Verlag des Werkes für Oesterreich hat die Buchhandlung von Kober und Markgraf in Prag übernommen.

** Von Gutzkow's neuem Roman „Der Zauberer von Rom" genügten die aufgelegten 3000 Exemplare so wenig, daß sie nach 8 Wochen total vergriffen waren und dadurch eine 2te Auflage des ersten Bandes nöthig wurde, welcher in diesen Tagen von der Brockhaus'schen Verlagshandlung ausgegeben wird. So eben ist auch der dritte Band von Gutzkow's Zauberer von Rom erschienen. Derselbe, schreibt die Berliner „Montagspost", dehnt die Verwickelungen aber so weit aus, daß wir uns jedes übereilten Urtheiles enthalten müssen. Einige Charaktere, namentlich der des bekehrten Doctors und Mönches, nehmen eine Wendung, welche einen tief tragischen Schluß ahnen läßt. Unmittelbar aus der jüngsten Vergangenheit aufgegriffen erregt der Stoff in dem Leser eine Unruhe, welche hoffentlich durch den ferneren Verlauf der Erzählung besänftigt werden wird.

** Die Herstellung des Titelamtes in Frankreich wird bereits Gegenstand der Buchhändler-Speculation. Sie wird als Prachtausgabe **„L'aumonial de la noblesse du Languedoc"** von Louis de la Roque, der Advokat in Paris ist, angekündigt. Es soll nur eine kleine Anzahl Abdrücke von diesem Werke gemacht werden, das die Stammbäume und Wappen der Geschlechter in der ehemaligen Provinz Languedoc bringen soll.

** In der Bibliothek den portugiesischen Schlosses Belem hat man einen Bericht von Johann Nicot, Seigneur de Villemain, aufgefunden. In diesem Berichte des Gesandten Franz II. am Hofe von Lissabon (1560) kündigt derselbe an, daß ein Vlaemischer Kaufmann ihn mit einer Pflanze bekannt gemacht habe, die sehr angenehm schmecke. Diese Pflanze war der Tabak, der nach seinem Einführen noch heute den lateinischen Namen **Herba Nicotiana** behalten hat.

** Die Erdarbeiten, welche in Rom auf den Aventinischen Berge bei S. Balbina eifrig betrieben werden, haben zu einigen sehr interessanten Entdeckungen geführt; u. A. wurden drei übereinander liegende Gebäude blosgelegt, an derem ältestem dieselbe netzförmige Konstruktionsweise beobachtet wird, wie an der Villa Adriana in Tivoli 2c. Ein Bauwerk von minderer Bedeutung steht auf und neben diesem Hause, an welches sich ein drittes, wahrscheinlich aus dem vierten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung herrührendes anschließt. Außerdem wurden an demselben Orte noch drei marmorne Büsten und sechs Köpfe, aus verschiedenen Zeiten herrührend, dort aufgefunden; drei davon sind Portraite der drei Söhne Agrippa's und der Julia.

Amtsblatt.

N. 4715. **Kundmachung.** (25. 1—3)

Für die k. k. Salinen in Wieliczka und Bochnia, dann für das k. k. Schwefelwerk in Swoszowice sind nachstehnde Naturalien und Materialien erforderlich, wegen deren Zulieferung bei der k. k. Berg- und Salinen-Direction in Wieliczka am 31. Jänner 1859 eine Licitation stattfinden wird; als:

Für Wieliczka:

5400 N. Oe. Metzen Hafer,
550 Zentner Hanf,
3200 Schock Schindelnägel.

Für Bochnia:

1500 N. Oe. Metzen Hafer,
80 Stück weißbuchene Stämmchen 4° lang, am obern Ende 4″ dick,
100 Stück eichene Stämmchen 4° lang, am obern Ende 4″ dick,
190 Metzen harte Holzkohlen,
90 Maaß schwarze Druckfarbe,
20 Zentner Pech, und
700 Maaß Wagenschmier.

Für Swoszowice:

300 Schock stärkere Schindelnägel,
300 Stück kieferne Sparren 6° lang, am obern Ende 5″ dick,
300 Stück kieferne Sparren 7° lang, an obern Ende 5″ dick.

Lieferungslustige werden hievon mit dem verständigt, daß sie hierauf versiegelte, von Außen mit dem Worte „Lieferungsanbot" bezeichnete Offerte, welche mit dem zur Sicherstellung des Antrages erforderlichen Reugelde von 10% des ganzen Offertsbetrages im Baaren oder in Staatsobligationen nach dem Börsencurse zu versehen sind, in der k. k. Directionskanzlei zu Wieliczka längstens bis 31. Jänner 1859 Mittags zwölf Uhr bei dem Herrn Amtsregistrator einbringen können.

Jeder Offerent hat seinen Anbot mit Ziffern und Worten in österreichischer Währung klar und deutlich anzusetzen und die Erklärung beizufügen, daß er sich den dießbezüglichen Licitations- und beziehungsweise Lieferungs-Bedingungen, welche in der obbesagten Kanzlei, dann bei der k. k. Salinen-Bergverwaltung in Bochnia, dann bei der k. k. Berg- und Hüttenverwaltung in Swoszowice einzusehen sind, genau unterzieht.

Auf nachträgliche, so wie auf Offerte, welche den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, wird keine Rücksicht genommen.

Von der k. k. Berg- und Salinen-Direction.
Wieliczka, den 4. Jänner 1859.

Nr. 16768. **Edict.** (18. 1—3)

Vom k. k. Tarnower Kreisgerichte wird den dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Andreas und Anna Zabierzewskie und im Falle ihres Ablebens ihren unbekannten Erben mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben sub präs. 20. Novbr. 1858 Z. 16768 Felix Zabierzewski wegen Löschung der auf dem Gutsantheile Gorzejowa dom. 12 pag. 78 n. 7 on. für sie haftende Summe von 7229 fl. pol. 20 gr. Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagfart auf den 23. März 1859 um 10 Uhr Vormittags angeordnet wurde.

Da der Aufenthalt der Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu ihrer Vertretung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Advokaten Dr. Rutowski mit Substituirung des Adv. Hrn. Dr. Kański als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben würden.

Vom k. k. Kreisgerichte.
Tarnów am 7. December 1858.

N. 14450. **Edict.** (7. 3)

Vom Krakauer k. k. Landes-Gerichte wird der abwesenden und dem Wohnorte nach unbekannten Fr. Therese de Wybranowskie Starzyńska und deren etwaigen Erben und Rechtsfolgern mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben, Fr. Therese de Niemyskie Dunikowska und Hr. Arthur Dzięgielowski wegen Löschung des zu Gunsten der Fr. Therese Starzyńska im Lastenstande der Güter Borek Wadowicer Kreises dom. 47 pag. 121 n. 16 on. haftenden Rechtes auf die durch Ignatz Bogorya Zakrzewski übernommene Bürgschaft bezüglich einer Zahlung pr. 12,000 fl. pol. — am 10. October 1858 z. Z. 14450 eine Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber die Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung auf den 25. Jänner 1859 Vormittags 10 Uhr angeordnet worden ist.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Landes-Gericht zu Krakau zu deren Vertretung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Advokaten Hrn. Dr. Blitzfeld mit Substitution des Hrn. Advokaten Dr. Schönborn als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict wird demnach die Belangte erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Landes-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmitteln zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Krakau am 7. December 1858.

N. 17046. **Edict.** (17. 1—3)

Vom k. k. Tarnower Kreis-Gerichte wird den dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Anna und Andreas Zabierzewskie dann Kajetan Witowski und im Falle ihres Ablebens ihren unbekannten Erben mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben Herr Felix Zabierzewski, Eigenthümer des Gutsantheils von Gorzejewa, wegen Löschung des auf dem genannten Gutsantheile dom. 12 pag. 57 n. 1 on. pränotirten lebenslänglichen Fruchtgenusses, der dom. 12 pag. 57 n. 2 on. hypotecirten Summe von 8000 fl. pol. sammt der Oblig. nov. 24. p. 329 n. 1 on. pränotirten Afterlast hiergerichts unterm präs. 26. Novbr. 1858 Z. 17046 eine Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung eine Tagsatzung auf den 3. März 1859 um 10 Uhr Vormittags anberaumt wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertretung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Landes-Advok. Dr. Kaczkowski mit Substituirung des Landes-Advokaten Herrn Dr. Rosenberg als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Vom k. k. Kreis-Gerichte.
Tarnów, am 2. December 1858.

Z. 6688. **Edict.** (1398. 3)

Vom Neu-Sandezer k. k. Kreisgerichte wird den dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Alexander Anton z. N. Rogójski, Magdalena Anna z. N. Rogojska, Stanislaus Wilhelm z. N. Grafen Siemieński, Johann Skrzynecki, Adam Urbański, Ignatz Jasieński, Cajetan Leszczyński, Johann Pilecki und Franz Xaver z. N. Rogójski dann deren dem Namen, Leben und Wohnorte nach unbekannten Erben und Rechtsnehmern mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben und Andern Hrn. Leo Gołaszewski unter Vertretung des Hrn. Advokaten Dr. Bersohn wegen Zurechterkennung, daß die im Lastenstande der Güter Targowiska mit Attinenzen Łężany und Widacz dom. 89 pag. 546 n. 17 on. und in deren Activstande dom. 89 pag. 457 n. 9 här. haftende Summe von 100,000 fl. pol. mit der darüber Oblig. nov. 54 pag. 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324 n. on. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17 und 18, ferner über der einen Superlast. Contr. nov. 54 pag. 318 n. 4 on. pr. 70,000 fl. pol. laut Oblig. nov. 61 pag. 89 n. 3, 4, 7 on., Contr. nov. 64 pag. 234, 275 n. 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 on. und dom. 223 pag. 375 n. 55 und 56 on. haftenden Afterlasten — endlich der über der einen dieser Afterlasten Oblig. nov. 61 pag. 89 n. 3 on. pr. 2000 fl. p. laut Oblig. nov. 90 pag. 129 n. 1 und 2 on. haftenden Lasten, erloschen sind, und deren Löschung aus dem Lastenstande der genannten Güter stattgegeben werde, eine Klage angebracht, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagfahrt auf den 23. Februar 1859 um 10 Uhr Vormittags hiergerichts anberaumt wurde.

Da der Aufenthaltsort der obbenannten Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertretung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Advokaten Hrn. Dr. Micewski mit Substituirung des Herrn Advokaten Dr. Zieliński als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Kriesgerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes
Neu-Sandez am 1. December 1858.

N. 18406. **Kundmachung.** (15. 2—3)

Vom k. k. Tarnower Kreis-Gerichte wird im Nachhange zur hiergerichtlichen Kundmachung ddto. 7. October 1858 Z. 12239 bekannt gemacht, daß in der polnischen Ausfertigung dieser Kundmachung der zweite Termin Behufs Feilbietung der im Bochniaer Kreise gelegenen Güter Łąkta górna, Bytomsko und Kunica irrig auf den 26. Jänner 1858 angesetzt wurde, indem der zweite Feilbietungstermin am 26. Jänner 1859 stattfinden wird.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.
Tarnów, am 28. December 1858.

N. 11078. **Beschreibung** (11. 3)

der in der Nacht vom 2. auf 3. December 1858 zu Wola Justowska nächst Krakau, dem Venzel Sekatz aus versperrtem Stalle von unbekannten Thäter entwendeten 4 Pferde und 1 Follen:

	in C.-M. fl.
Eine 9 jährige schwarze Stutte mit einem apfelgroßen Auswuchse auf der linken Seite, rechterseits mit Zeichen vom Durchstich und am linken Fuße mit einer Nath im Werthe von	30
Eine 9 jährige Fuchsstutte, mit einem schwarzen ½ jährigen Follen pr.	36
Ein 3 jähriger Hengst, Schimmel, am linken Vorderfuße oberhalb der Fußel von Haaren entblößt pr.	50
Eine 3 jährige lichtfuchsene Stutte mit weißer Stirne und dichter Mähen, unter der Mähen dunkler	50
Zusammen im Werthe pr. . . .	166

fl. Conv.-Mze. — Zweckdienliche Wahrnehmungen wollen dem k. k. Landes-Strafgerichte in Krakau angezeigt werden.

Krakau, am 22. December 1858.

Mußestunden.

Pränumerations-Einladung.

Die „Mußestunden" erscheinen vom neuen Jahre ab im Verlage der xylographischen Anstalt von R. v. Waldheim in Wien. Der Herausgeber läßt sich bei der Gründung seiner Wochenschrift vornehmlich von der Idee leiten, den häuslichen Kreisen Unterhaltung, heiteren Unterricht und Stoffe zur Conversation zu bieten. In England Frankreich und Deutschland erfreuen sich die guten Wochenblätter von ähnlicher Tendenz eines ungewöhnlichen Erfolges. Die österreichische Production war bisher arm an solchen Unternehmungen; um so mehr ist es daher des Versuches werth, ob ein Organ der Heimath, das mit den würdigsten Ansichten, mit Anwendung aller schriftstellerischen und künstlichen Mittel ins Leben gerufen wird, nicht im Stande ist, seinen Weg zu machen; der Herausgeber ist im Besitze eines xylographischen Instituts, dessen Ruf sich innerhalb weniger Jahre fest begründete, die besten Zeichner sind ihm zur Verfügung, und die geachtetsten in und außer Wien lebenden Schriftsteller haben ihm ihre Betheiligung zugesichert. Außerdem hat die nach allen Richtungen der Typographie reich ausgestattete und vortrefflich geleitete Förster'sche Anstalt die Drucklegung des neuen Wochenblattes übernommen.

Aber wie auch die „Mußestunden" in ihrer ersten Erscheinung sich gestalten, sie sollen nicht bleiben, was sie sind, sondern eine fortwährende Entwicklung vom Guten zum Besseren anstreben. Jeder gesunde Organismus geht diesen Gang.

Der schriftstellerische Inhalt der „Mußestunden" wird im Sinne des leitenden Gedankens, mit der Unterhaltung die Belehrung, mit dem Angenehmen das Nützliche zu verbinden, nach zwei Richtungen ausgebildet werden.

Die Novelle, die kleine, mit einer Nummer abschließende Erzählung, die historische, biographische und Reise-Skizze, das lyrische und das epische Gedicht u. s. f. werden theils fortlaufend, wie die Novellen, theils abwechselnd die ersten Räume des Blattes ausfüllen.

Für die folgende Abtheilung bieten die Naturgeschichte des Menschen, die Diätetik, die Interessen der moralischen und physischen Erziehung, Studien der Thierwelt, die Zweige der Pflanzenkunde, die Lehre von den Gesetzen der organischen Natur, unter steter Anwendung auf die Beobachtungen und Bedürfnisse des täglichen Lebens reiche und kaum erschöpfbare Fundgruben:

Auf Zeitereignisse von allgemeinem Interesse und nachhaltiger Bedeutung wird, so weit es nur möglich ist, in Text und Illustration Bedacht genommen werden.

Von dem künstlerischen Werthe der Illustrationen, von der Präcision und Vollendung der Technik, mit der diese ausgeführt werden, sollen schon die ersten Nummern Zeugniß geben.

Die Redaction der „Mußestunden."

Die „Mußestunden" erscheinen regelmäßig jeden Sonntag, im Umfange von mindestens einen Bogen groß Quart mit mehreren Illustrationen und kosten durch den Buchhandel bezogen:
vierteljährig. 78 Nkr., halbj. 1 fl. 56 Nkr., ganzj. 3 fl. 12 Nkr.

Für die Provinzen mit directer Postversendung vierteljährig 1 fl., halbj. 2 fl., ganzj. 4 fl. österr. Währ.

Man pränumerirt bei allen Postämtern und Buchhandlungen des In- und Auslandes. Bestellungen auf die „Mußestunden" mit directer Postversendung bittet man franko zu richten an die Redaction dieses Blattes in Wien, Stadt 817.

Ausgabslocale: Stadt, große Schulenstraße Nr. 856, gegenüber der goldenen Ente.

Probenummern sind in jeder Buchhandlung des In- und Auslandes vorräthig. In Krakau bei **Julius Wildt.** (51.1)

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.		Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
17	2	333″	79	—0′6	88	Ost schwach	heiter			
	10	334′	11	2′4	100	„ „	trüb	Mondhof	—2′4	—0′6
18	6	333′	59	5′8	100	„ „	heiter			

Wiener-Börse-Bericht

vom 15. Januar.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	76.75	77.—
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	82.30	82.50
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	
Metalliques zu 5%) für 100 fl.	81.30	81.50
dito. „ 4½% für 100 fl.	71.—	72.—
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	312.—	314.—
„ 1839 für 100 fl.	130.—	130.25
„ 1854 für 100 fl.	109.75	110.—
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15.50	15.75

B. Der Kronländer.

Grundentlastung-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	92.—	93.—
von Ungarn . . . zu 5% für 100 fl.	80.—	81.—
von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	79.—	79.50
von Galizien . . . zu 5% für 100 fl.	78.25	78.75
von der Bukowina zu 5% für 100 fl.	78.—	87.25
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	77.—	77.50
von and. Kronländ. zu 5% für 100 fl.	90.50	91.—
mit der Verlosungs-Klausel 1857 zu 5% für 100 fl.		—

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank	970.—	972.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	218.80	219.—
der nieder-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. CM. pr. St.	615.—	620.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St.	1722.	1724.
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr. pr. St.	236.20	236.30
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (50%) Einzahlung	84.—	85.—
der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.	172.—	173.—
der Theißbahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (5%) Einzahlung	105.—	105.—
der lomb.-venet. Eisenbahn zu 576 österr. Lire oder 192 fl. CM. mit 76 fl. 48 kr. (40%) Einzahlung	98.—	99.—
der Kaiser Franz Joseph-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung	60.—	61.—
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	495.—	497.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM. . .	325.—	330.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	400.—	405.—

Pfandbriefe

		Geld	Waare
der Nationalbank auf CM.	6jährig zu 5% für 100 fl. .	98.—	98.50
	10jährig zu 5% für 100 fl. .	94.50	95.—
	verlosbar zu 5% für 100 fl. .	88.—	88.50
der Nationalbank auf österr. Wäh.	12monatlich zu 5% für 100 fl.	99.—	99.50
	verlosbar zu 5% für 100 fl.	85.—	85.10

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung . . . . pr. St.	96.75	97.—
der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft zu 100 fl. CM. . . . . „	102.—	103.—
Esterházy zu 40 fl. CM. . . . . „	70.—	72.—
Salm zu 40 „ . . . . „	40.—	41.—
Palffy zu 40 „ . . . . „	37.50	38.—
Clary zu 40 „ . . . . „	37.80	38.—
St. Genois zu 40 „ . . . . „	38.—	38.50
Windischgrätz zu 20 „ . . . . „	22.50	23.—
Waldstein zu 20 „ . . . . „	26.—	26.50
Keglevich zu 10 „ . . . . „	14.50	15.—

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 5% .	88.—	88.30
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 5% .	88.30	88.50
Hamburg, für 100 M. B. 2½%	77.60	77.80
London, für 10 Pfd. Sterl. 3%	103.80	104.—
Paris, für 100 Franken 3%	41.70	42.—

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten . . .	4 fl. —95 Nkr.	4 fl. —98 Nkr.
Kronen	14 fl. —15 „	14 fl. —20 „
Napoleonsd'or	8 fl. —32 „	8 fl. —34 „
Ruff. Imperiale	8 fl. —42 „	8 fl. —44 „

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 1. October.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm.
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 5 Uhr 40 Minuten Früh, 10 Uhr 30 Minuten Vormittags, 8 Uhr 30 Minuten Abends.
Nach Wieliczka 7 Uhr 15 Minuten Früh.

Abgang von Wien

Nach Krakau: 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau: 6 Uhr 15 M. Morg. 1 Uhr 15 M. Nachm

Abgang von Szczakowa

Nach Granica: 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Myslowitz: 4 Uhr 40 Minuten Morgens.
Nach Trzebinia: 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm

Abgang von Granica

Nach Szczakowa: 4 Uhr Früh, 9 Uhr Früh.

Ankunft in Krakau

Von Wien, 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends.
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorm. und 5 Uhr 27 Min. Abends.
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abds.
Aus Rzeszów 6 Uhr 15 Min. Früh, 3 Uhr Nachm., 9 Uhr 45 Minuten Abends.
Aus Wieliczka 6 Uhr 45 Minuten Abends.

Ankunft in Rzeszów

Von Krakau 1 Uhr 20 Minuten Nachts, 12 Uhr 10 Minuten Mittags, 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

Abgang von Rzeszów

Nach Krakau 1 Uhr 25 Minuten Nachts, 10 Uhr 20 Minuten Vormittags. 3 Uhr 10 Minuten Nachmittags.

In der Buchdruckerei des „CZAS." In Vertretung des Buchdruckerei-Geschäftsleiters: Stanislaus Gralichowski.